In welchen Punkten zeigen sich bei Lactantius — de mortibus persecutorum — die durch den lokalen Standort des Verfassers bedingten Vorzüge in den Berichten über die letzten drei Regierungsjahre Diocletians?

Von Realgymnasiallehrer **Wehner**.

Beilage

zum

Jahresbericht des Realgymnasiums zu Saalfeld.

Ostern 1885.

REALGYMNASIUM DÜSSELDORF BIBLIOTHEK

Saalfeld.
Wiedemannsche Hofbuchdruckerei.

1885. Programm Nr. 639.

95a
1 (1885)

1061,136

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachdem die Schrift de mortibus persecutorum im Jahre 1678 in einer Handschrift des 9. Jahrhunderts mit vielfach verderbtem Texte entdeckt worden war, gab sie zuerst Steph. Baluze in dem 2. Buche seiner Miscellanea heraus, sie ohne Bedenken dem Kirchenvater L. Caec. Firmianus Lactantius zuschreibend, wenn auch der Titel der Handschrift nur die Namen Lucius Caecilius aufwies. Nach ungefähr 30 Jahren war es der gelehrte Benediktiner Le Nourry, welcher in seinem apparatus ad bibliothecam Maximam veterum patrum, Parisiis 1715, die Autorschaft des Lactantius anzweifelte, aber schon 1748 von Lestocq in einer ausführlichen Abhandlung erfolgreich bekämpft wurde. Als später Fritzsche in seiner Ausgabe des Lactantius 1842 abermals Bedenken gegen den Verfasser äusserte, und Bernhardy in seiner Römischen Litteraturgeschichte 1865 das Buch dem Lactanz absprach, hat Ebert in den Verhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig 1870 die Autorschaft des Lactantius als zweifellos festgestellt.

Von Anfang ihres Bekanntwerdens haben die mortes auf die Geschichtschreibung über die Zeit der Diocletianischen Christenverfolgung einen bedeutenden Einfluss ausgeübt, den selbst der entschiedenste Widerwille gegen die Auffassung des Autors (vergl. p. 6 sq.) kaum abschwächen konnte. Burkhard in seinem Werke über die Zeit Constantins 1853 eifert, wo nur möglich, gegen die Überlieferung des ‚falschen Lactanz', während Hunziker in Büdingers Untersuchungen zu der Römischen Kaisergeschichte 1858, nachdem er ohne Voreingenommenheit die mortes auf ihren Wert einer ebenso eingehenden wie resultatreichen Prüfung unterworfen, die vielfach angezweifelte und sogar vollständig in Abrede gestellte Glaubwürdigkeit des Lactanz an vielen Stellen zur Evidenz bewiesen hat. Doch auch er hängt nach unserm Dafürhalten noch zu sehr jener Richtung an, welche, um nicht den Vorwurf der Leichtgläubigkeit auf sich zu laden, mit einem gewissen pessimistischen Misstrauen an die Überlieferungen der Schriftsteller herantritt, und aus einzelnen unbegründeten und falschen Angaben die Schlussfolgerung der Unglaubhaftigkeit auf den gesamten Inhalt ausdehnt, dafür durch Konjekturen den wahren Sachverhalt zu eruieren sucht. — Leider ist es uns nicht möglich gewesen, alle litterarischen Erscheinungen nach Hunziker auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete zu prüfen, da sie nicht zu beschaffen waren. Doch scheinen nach der Vorrede Masons zu dem unseres Wissens neuesten Werke über unseren Gegenstand, the persecution of Diocletian, London 1876, die Untersuchungen Hunzikers immer noch als Grundlage für die Erforschung dieser Zeit zu gelten. Es scheint deshalb für unsere Abhandlung von untergeordneter Bedeutung zu sein, wenn wir die Resultate von Preuss (Diocletian und seine Zeit), Keim, Bernhard, Richter u. a. unberücksichtigt lassen mussten, da das später erschienene Werk von Mason immer noch auf Hunziker zurückgeht und auch wir hauptsächlich von ihm ausgegangen sind. Wenn wir noch bedauern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

müssen, dass Masons Werk uns erst zugänglich wurde, als unsere Abhandlung nahezu vollendet war, so können wir doch mit Befriedigung konstatieren, dass unsere Resultate selbst da, wo sie zu Hunziker u. a. im Widerspruch stehen, einigen Anspruch auf die Wahrscheinlichkeit ihrer Richtigkeit erheben können, da sie, unabhängig von Mason gefunden, in vielen Haupt- und Nebenpunkten bei ihm Bestätigung finden. — Freilich darf man nicht erwarten, dass diese Abhandlung ganz ungeahnte und bisher verschlossene Aussichten eröffnende Resultate ans Tageslicht befördern wird — dazu ist unser Gebiet schon zu eingehend und vielseitig durchforscht — doch hat die Feststellung auch untergeordneterer Punkte für die Wissenschaft unstreitig einigen Wert.

Wir glaubten nun einen Beitrag zu der Geschichte der Zeit Diocletians für die Jahre 303—305 zu liefern, wenn wir die Überlieferungen des Lactanz in seinen mortes für die Ereignisse, welche der Verfasser am Orte ihres Vorgangs erlebt hat, einer eingehenden Untersuchung unterwarfen, wenn wir den Wert der diesbezüglichen Berichte feststellten und die Glaubwürdigkeit des Lactanz — es sei hier vorausgeschickt — gegen abweichende Ansichten hervorragender Autoritäten, hauptsächlich Hunzikers und Burkhards, verteidigten.[1]) Hierzu ist es nötig, die besonders in Betracht kommenden Schriftsteller erst im allgemeinen auf ihre Glaubwürdigkeit hin einer Untersuchung zu unterwerfen, weil ein Blick darauf uns zeigen wird, dass Lactanz für viele Punkte ganz unentbehrlich ist und seine Berichte für die Feststellung der historischen Thatsachen durchaus nicht gleichgültig sein können.

Für unsere Zeit besitzen wir nur zwei zusammenhängende, kurz nach den Ereignissen niedergeschriebene Darstellungen; die eine von Eusebius, die andere von Lactantius, von denen ersterer in Caesarea, letzterer in Nikomedia, der damaligen Hauptstadt des Reichs, seine Aufzeichnungen gemacht hat. Hierzu kommen noch für einzelne Fragen eine Anzahl von Martyrakten aus den verschiedenen Provinzen des Reichs, ein kurzer Bericht des Zonaras in seinen annales (cf. A. Schäfer, Abriss der Quellenkunde II p. 155 sq.) und unbedeutendere Notizen bei Eutropius (in seinem breviarium historiæ romanæ), Sext. Aurel. Victor (in seinen Cæsares) und bei Zosimus (in seiner *ἱστορία ἐκκλησιαστή*).

Eusebius, der spätere Bischof von Caesarea, (cf. Sophronios, de viris illustribus — Hieronymus ed. Villards II, 920) hat in drei verschiedenartigen Büchern die Vorgänge der diocletianischen Christenverfolgung geschildert: Im 8. und 9. Buche seiner *ἱστορία ἐκκλησιαστή* und in der Schrift de martyribus Palæstinæ, welche in den Ausgaben des Eusebius (cf. Ausgabe von Heinichen) zwischen dem 8. und 9. Buch der Kirchengeschichte eingeschoben ist. Jedenfalls hatte Eusebius mit dem 8. Buche seine Historia ecclesiæ abgeschlossen, da er in cap. 16 das Ende der Verfolgung berührt, und wohl erst später fasste er den Entschluss, die beiden letzten Jahre 311—313 in einem besonderen Buche, dem neunten, ausführlich zu schildern. Die Anordnung des Stoffs im 8. Buche ist nun höchst verworren, da die Zeitfolge und der innere Zusammenhang der Ereignisse fast vollständig ignoriert werden und selbst für kleinasiatische Zustände Irrtümer unterlaufen. (cf. Hunziker p. 131 sq.) Nicht weniger ist die

[1]) Auf Mason konnte nur hie und da in den Anmerkungen verwiesen werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mangelhaftigkeit der Darstellung zu rügen, da es ihr meist an Genauigkeit und Schärfe des Ausdrucks fehlt und der Mangel sicheren Wissens unter deklamatorischem Redeschwulst verdeckt werden soll. (cf. Photios, bibl. cod. 13, p. 4.) — Besser steht es mit dem 9. Buche, welches in völlig geordneter Weise hauptsächlich die Vorgänge in Kleinasien während der Jahre 311 — 313 bringt. Hier finden wir mit geringen Ausnahmen Klarheit der Gedanken bei einer durchsichtigen Darstellung, mehrfache Anführung officieller Aktenstücke, und in den Hauptsachen, soweit Eusebius durch seinen entfernten Standort nicht gehindert war, Übereinstimmung mit den übrigen Quellen. Berücksichtigen wir weiter, dass Eusebius in seiner Kirchengeschichte einen tendenziösen Zweck verfolgt, da es ihm darauf ankommt zu beweisen, dass Gott gegen die Verfolger seiner Lehre mit den schrecklichsten Strafen vorgeht[2]), so müssen wir sie als eine Quelle bezeichnen, welche nur mit äusserster Vorsicht benutzt werden darf, für unsere Zeit aber kaum nennenswert in Betracht kommt. — Anders verhält es sich mit seinen martyres Palæstinæ, für welche Hunziker p. 126 sqq. den Beweis erbracht hat, dass sie wegen ihrer gleichzeitigen Aufzeichnung, der Augenzeugenschaft des Autors, der nüchternen Darstellung und der tabellarisch genauen Einordnung der Ereignisse die Grundlage für die Klarstellung der in der Kirchengeschichte geschilderten Vorgänge bilden müssen. — Hierzu finden wir noch einige Notizen in seiner vita Constantini. — Da uns andere Schriftsteller, wie Aurel. Victor, Eutropius u. a. nur Notizen von beiläufigerem Werte bringen, Diocletian selbst sich nicht verteidigen kann, weil die offiziellen Aktenstücke untergegangen sind, so sind wir für unsere Zeit hauptsächlich auf Lactantius angewiesen und es wird von dessen Glaubwürdigkeit abhängen, wie weit wir seinen Berichten folgen dürfen. Hierzu müssen wir die hier einschlägige Schrift de mortibus persecutorum einer eingehenderen Betrachtung unterziehen.

Was die Abfassungszeit derselben betrifft, so lässt sich unschwer feststellen, dass sie vor der Verfolgung der Christen durch Licinius geschrieben ist, oder genauer, ehe Licinius eine feindselige Gesinnung gegen das Christentum herauskehrte. Das beweist die Verehrung, mit der Lactanz von Licinius spricht. In cap. 1 sagt er: *excitavit enim deus principes, qui tyrannorum nefaria et cruenta imperia resciderunt et humano generi providerunt, ut iam quasi discusso transacti temporis nubilo mentes omnium pax iucunda et serena lætificet.* Unter den principes kann er nur Licinius und Constantin verstehen, welche später das Toleranzedikt erliessen[3]) und jene Tyrannenfamilien des Maximian, Galerius und Severus vernichteten. Konnte Lactanz so schreiben, wenn er hätte vermuten können, dass derselbe Licinius auch noch die Christen bedrängen würde? — Da Lactanz cap. 1 weiter spricht von dem Wiedererstehen der neulich niedergeworfenen Kirche, von der Ruhe und dem Frieden, die jetzt wieder eingekehrt seien, und auffordert, Gott zu bitten, dass er den nach zehn Jahren seinem Volke wiedergegebenen Frieden erhalten möge, so müssen wir es für mehr als wahrscheinlich halten, dass die Schrift unmittelbar nach der Bestrafung der Verfolger und vor dem Ausbruch des

---

[2]) Euseb. hist. eccl. 8, 2: *διὸ καὶ πλέον οὐδὲν ἱστορῆσαι περὶ αὐτῶν διέγνωμεν, ἢ δι' ὧν ἂν τὴν θείαν δικαιώσαιμεν κρίσιν.*

[3]) cf. Ebert, Berichte der Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig 1870, p. 123.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kriegs zwischen Licinius und Constantin, dem Beschützer des Christentums, im Jahre 313, oder spätestens Anfang 314 abgefasst worden ist. (cf. Ebert, p. 123 sq.)

Ebenso unzweifelhaft steht es fest, dass sich Lactanz von Anfang bis Ende der Verfolgung in Nicomedia aufgehalten hat. Er spricht cap. 12 ganz allgemein: *ad ecclesiam venit,* womit er die Kirche in Nicomedia meint, cap. 35: *idque cognitum Nicomediæ ... mensis eiusdem* und an vielen anderen Stellen in einer Weise, wie es nur von einem Augenzeugen geschehen kann.

Diese Umstände, die alsbaldige Niederschrift der Ereignisse nach ihrer Abwickelung und die Anwesenheit des Autors in der Hauptstadt des Reichs würden uns wohl dazu berechtigen, die Berichte des Lactanz ohne Misstrauen gegen ihre Zuverlässigkeit hinzunehmen, wenn dem nicht Bedenken entgegenständen, welche uns trotzdem zwingen, bei der Aufnahme derselben Vorsicht anzuwenden, wiewohl sich diese für die Vorgänge, welchen er als Augenzeuge nahe stand, als von vielen übertrieben herausstellen wird. Abgesehen nämlich von nachweisbaren Unrichtigkeiten, veranlasst uns zu einer steten Prüfung seiner Berichte der Umstand, dass er die wahre Aufgabe eines Geschichtschreibers verkennend, alle Vorgänge einer ausserhalb derselben liegenden Idee unterordnet und jene zu dieser in Beziehung zu setzen sich bemüht. Wohl sagt er cap. 52: *quæ omnia secundum fidem ... ita ut gesta sunt, mandanda literis credidi,* doch fügt er als Grund hinzu: *ne, si quis historiam scribere voluisset, corrumperet veritatem, vel peccata illorum adversum deum, vel iudicium dei adversus illos reticendo.* Der in diesen Worten enthaltene Gedanke, nach dem das feindliche Vorgehen der gedachten Fürsten gegen die Christen ein Frevel war, welchen Gott mit den schrecklichsten Strafen büssen lässt, zieht sich durch die ganze Schrift, und indem er die einzelnen Kaiser als die grossen und wunderbaren Exempel des göttlichen Strafgerichts in den Vordergrund stellt, verleiht er, wie Eusebius, seiner Schrift einen durchaus tendenziösen Charakter. Zum Beweise dieses didaktisch-tendenziösen Zweckes mögen hier nur einige wenige Stellen Platz finden, welche auf die letzten Jahre Diocletians Bezug haben. In cap. 1 sagt er: *qui illuctati erant deo, iacent; qui templum sanctum everterant, ruina maiore ceciderunt; qui iustos excarnificaverant, cœlestibus plagis et cruciatibus meritis nocentes animas profuderunt. Sero id quidem, sed graviter ac digne. Distulerat enim poenas eorum deus, ut ederet in eos magna et mirabilia exempla, quibus posteri discerent, et deum esse unum, et eundem vindicem digna videlicet supplicia impiis ac persecutoribus irrogare.* Die capp. 2—6, die ebenfalls für die Illustrierung seines Zweckes Beweise enthalten, mögen übergangen werden, weil sie als Einleitung die früheren Verfolgungen und Verfolger enthalten. In cap. 7 wird Diocletian als *scelerum inventor et malorum machinator* bezeichnet, der sogar nach Gott seine Hand ausgestreckt habe, weshalb ihm Lactantius die niedrigsten Motive bei seinen Handlungen unterzuschieben sich nicht scheut. In cap. 8 kommt er auf Maximianus (Herculius), der bei sonst gleicher Gesinnung dem Diocletian an Habsucht noch weit überlegen sei, während cap. 9 alter Maximianus (Galerius) mit den Worten charakterisiert wird: *omnibus qui fuerant malis peior.* Am Ende desselben cap. sagt er von Diocletian: *tamdiu .... summa felicitate regnavit, quamdiu manus suas iustorum sanguine non inquinaret.* Hiermit vergleiche noch cap. 52: *Cuius (sc. Dei) æternæ pietati gratias agere debemus, quod tandem respexit in terram, quod gregem suum partim vastatum a lupis rapacibus, partim vero*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dispersum, reficere ac recolligere dignatus est et bestias malas extirpare, quæ divini gregis pascum protriverant, cubilia dissipaverant.

Dessenungeachtet können wir Burkhard nicht beistimmen, wenn er p. 329 in seiner den Lactanz weit weg werfenden Weise urteilt, es wäre dieses Buch besser unentdeckt geblieben. Vielmehr müssen wir bekennen, dass es trotz seiner Mängel eine unschätzbare Quelle für die Geschichte jener Zeit ist, da der darin enthaltene geschichtliche Stoff selbst im ganzen sich als zuverlässig erweist und es uns allein ein Bild jener Zeit verschafft, welches auf Grund der übrigen Quellen voller Lücken und Unklarheiten sein würde.

Einen Beitrag zur Begründung dieser Behauptung sollen die folgenden Zeilen liefern. In ihnen soll es sich nicht darum handeln, das gesamte Material wiederzugeben, welches Lactantius über die letzten Regierungsjahre Diocletians bietet, sondern nur um eine Hervorhebung derjenigen Vorgänge, über welche er als Berichterstatter in Nicomedia besonders genau instruiert sein konnte. Da wir nun den Beweis für den Einfluss seines lokalen Standorts auf seine Berichte nur mit Hülfe derjenigen Mitteilungen führen können, welche von anderen Schriftstellern entweder gar nicht, oder doch bloss andeutungsweise erwähnt werden, oder mit deren Berichten im Widerspruch stehen, so sollen uns hier ausschliesslich der Beginn der sogenannten diocletianischen Christenverfolgung und die Abdankung Diocletians mit den zugehörigen Nebenfragen beschäftigen.[4])

Das Christentum war in den ersten 3 Jahrhunderten trotz Verbote und Verfolgungen teilweise gerade hierdurch, teilweise durch das Unglück des Reichs, die Not des Volks und seine ihm inwohnende unerschütterliche Kraft zu einer Macht im Staate herangewachsen. Mehrere Jahrzehnte des Friedens am Ende des 3. Jahrhunderts liessen es in die höchsten Kreise der Gesellschaft, sogar an den kaiserlichen Hof dringen, wo die Frau und Tochter Diocletians, vielleicht auch dieser selbst (vergl. Mason p. 76 sq.), demselben nicht abgeneigt waren, die vornehmsten Hofbeamten und Militärs aber sich offen zu demselben bekannten. Es schien jetzt schon die Zeit gekommen, wo das Heidentum, nachdem es seine innere Lebenskraft schon längst eingebüsst hatte und zum Gespött der Gebildeten geworden war, auch äusserlich seine Stelle als Staatsreligion an die neue Lehre des Christentums abtreten sollte, als es unerwartet und um so schrecklicher noch einmal alle Kräfte zusammenraffte, um wenigstens nicht ohne Kampf dem Gegner das Feld zu räumen. Es brach jene schreckliche Verfolgung aus, welche 11 Jahre hindurch alle Teile des Reichs bis in seine Fundamente erbeben machen sollte, aber zur Ehre Gottes und der treuen Anhänger seiner Lehre mit dem Siege der Wahrheit und des Lichts über die Finsternis und den Aberglauben endigen sollte. Vor einem unlösbaren Rätsel würden wir hier angesichts der ungeahnten, raschen Veränderung der Situation zu Ungunsten der Christen stehen, zu deren Erklärung wir bei den sonst spärlich fliessenden Quellen im Dunkel tappen

[4]) Eine eingehende Betrachtung der im Laufe der Verfolgung erlassenen vier Edikte unterblieb, weil sie bei ihrer Bedeutung für das ganze Reich auch fernerstehenden Schriftstellern ebenso wie dem Lactanz bekannt sein mussten und ihre Erwähnung nicht geeignet ist, dem Lactanz einen besonderen Vorzug vor den übrigen Autoren zu gewähren. Über sie vergleiche Hunziker p. 162 sqq., 168 sqq., 187 sqq., 189 sqq., Mason p. 101 sqq.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

würden, wenn uns nicht die mortes hierüber einen freilich in seiner Glaubwürdigkeit viel angezweifelten Aufschluss gäben.

In capp. 10 und 11 berichtet Lactanz über die unmittelbar dem Ausbruch der Verfolgung vorausgegangenen Ereignisse und über den Grund des Ausbruchs selbst. — Als Diocletian für den damals seit Jahren das römische Reich beschäftigenden Krieg gegen die Sassaniden in Asien Opfer veranstaltete, um aus den Eingeweiden der Tiere zu erforschen, was die Zukunft bringen würde, kamen die Wahrzeichen trotz mehrfacher Wiederholung nicht zum Vorschein. Als darauf Tages, der Meister der haruspices, als Grund dafür angab, dass dem Opfer ungläubige Menschen beiwohnten, die durch besondere Zeichen — wahrscheinlich des Kreuzes — die Beschwörungsformeln perhorrescierten, habe Diocletian befohlen, dass nicht nur die Teilnehmer an dem Opfer, sondern auch alle Hofleute zu heidnischem Opfer veranlasst, im Weigerungsfalle aber gegeisselt werden sollten. Derselbe Zwang solle in der Armee ausgeübt werden und Ungehorsam solle den Ausschluss aus dem Soldatenstand zur Folge haben. — Wohl erweckt es Bedenken, auf diesen speziellen Fall einen derartigen Befehl seitens Diocletians zurückzuführen, noch dazu, da es nach Eusebius de martyribus Palæstinæ, nach seiner Kirchengeschichte[5]), nach den acta S. Maximiliani, Marcelli, Cassiani[6]) und den acta IV sanctorum coronatorum[7]) feststeht, dass schon in früheren Jahren Martyrien vorgekommen sind und die ersten 18 Jahre der diocletianischen Regierung nicht frei von Verfolgungen waren. Doch scheint die Annahme berechtigt, dass Diocletian in solchen Fällen, wo hartnäckiger Widerstand eines Christen zu Tage trat, wo über Institutionen des Staats durch offene Missfallsbezeugungen ein abfälliges Urteil gesprochen wurde, bei seinen strengen Anschauungen von der Notwendigkeit des Gehorsams für eine gedeihliche Entwickelung des Staats die energischsten, sogar äussersten Strafen zur Anwendung gebracht habe, obgleich solche Massregeln seinem innern Wesen und seinen Prinzipien widersprachen. Deshalb auch erliess er die von Lactanz berührten Befehle, weil er sah, dass der Götterdienst, an den sich die Hoffnung eines siegreichen Feldzuges einmal knüpfte, in Gegenwart der Christen nicht mehr realisiert werden konnte. Deshalb bezeichnet auch Ranke, Weltgeschichte III, p. 490, jene Opposition der Christen mit Recht als ein Ereignis von hoher religiös-politischer Bedeutung, indem der Kreis, in welchen die Vorstellungen der alten Welt über das Verhältnis des Göttlichen zum Menschlichen durch den Naturdienst gebannt worden waren, damit durchbrochen wurde und die hierauf beruhende Anerkennung des Imperators verletzt wurde. Auf derselben Ursache beruhten schon die Verfolgungen unter Valerian, weil auch damals die Christen die Beschwörungsformeln, welche man nach dem alten Ritus vollzog, durch ihren Widerspruch vereitelt hatten.

Doch weit wichtiger ist, was Lactanz hauptsächlich in cap. 11 über den Urheber der allgemeinen Verfolgung berichtet. Einige Zeit nach dem oben geschilderten Vorgange, als sich Diocletian in die Winterquartiere nach Bithynien begeben hatte, sei sein Caesar und Schwiegersohn C. Galerius Valerius Maximianus, welcher mit der Verwaltung Thraciens, Illyriens und

---

[5]) hist. eccl. 8, 4: *πολὺ πρότερον δὲ καθ' ὃν ἔτι τὰ τῆς εἰρήνης συνεκροτεῖτο.*

[6]) vergl. acta sincera bei Ruinart p. 300 sqq.

[7]) vergl. Wiener akademische Berichte 4, 115 sq.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Griechenlands beauftragt war, nach Nicomedia gekommen und habe den ganzen Winter 302/3 dort zugebracht, um den alten Kaiser zu einer allgemeinen Verfolgung zu überreden. Diocletian aber habe sich gegen dessen Vorschläge durchaus ablehnend verhalten (diu senex furori eius repugnavit) aus Furcht vor dem schrecklichen Blutvergiessen und der Aufwühlung des Reichs in allen seinen Tiefen. Endlich habe sich Diocletian von seinen Vorsätzen soweit abbringen lassen, dass er es für ausreichend erklärte, wenn die Hofbeamten und Soldaten von der neuen Lehre abwendig gemacht würden. Dies habe aber dem Galerius nicht genügt, und um den Kaiser zu einer allgemeinen Massregel gegen die Christen zu veranlassen, habe er seine Bedenken dadurch zu erschüttern gewusst, dass er ihm riet, die Angelegenheit dem Kollegium seiner Räte vorzulegen. Diese nun, wenige Juristen und Offiziere, hätten darauf ebenfalls der Meinung des Galerius beigestimmt. Hiermit aber noch nicht zufrieden gestellt, habe Diocletian den Auftrag erteilt, in höchster Instanz den Milesischen Apollo zu befragen. Erst, als auch dieser aus leicht erklärlichen Gründen sich in gleichem Sinne ausgesprochen, habe der Kaiser seine Meinung fallen lassen und in eine Verfolgung der Christen eingewilligt, mit dem Vorbehalt, dass kein Blut vergossen werden solle. — So lautet der einfache Bericht des Lactanz, der an und für sich nichts Auffälliges hat, sich vielmehr auszeichnet durch eine feine und scharfe Zeichnung eines Mannes, der sich in einem langen Leben über die Bedürfnisse und Nachteile seines Volkes ein festes Urteil gebildet hat, von dem er durch schlechte Räte, Gewissensskrupel und fortwährende Einflüsterungen fanatischer Egoisten endlich doch abgelenkt wird. (Mason, p. 95 sagt hierüber: 'twas age that made the breach.) Ein Mann trägt über ihn den Sieg davon, der durch seine zur Offensive anreizenden Vorschläge immer einen Vorteil vor dem voraus hat, der sich hinter seinen Prinzipien verschanzen will und der einmal schwankend geworden beim geringsten Nachgeben dem weichen muss, dem er einen kleinen Vorteil über sich eingeräumt hat. — Wenn wohl die Verwunderung gewisser Gelehrter darüber, wie Lactanz über diese im geheimen gepflogenen und wohl auch geheim gehaltenen Beratungen so genau hätte instruiert sein können, am Platze zu sein scheint, so zeigt doch ein Blick auf seine Stellung, dass die Möglichkeit, hierfür die zuverlässigsten Quellen zur Hand gehabt zu haben, nicht ausgeschlossen ist. Nach Hieronymus de viris illustribus, cap. 80 war Lactanz durch Diocletian nach der neuen Hauptstadt als Lehrer der lateinischen Beredsamkeit berufen worden. Da er aber bald hierzu nicht die volle Befähigung in sich fühlte, legte er seine Stelle nieder und widmete sich der Schriftstellerei, mit der er ganz und gar in den Dienst der neuen Lehre trat. (Vergl. Ebert, Gesch. der christl.-lat. Literatur I, p. 70 sq.) Unter diesen Verhältnissen liegt es nun sehr nahe, zu vermuten, dass er als hervorragendes Mitglied der christlichen Gemeinde in Nicomedia manche Berührungspunkte mit den Hofkreisen hatte, da auch in ihnen das Christentum weite Verbreitung gefunden hatte. Wahrscheinlich sind seine Kenntnisse von den Beweggründen der einzelnen kaiserlichen Räte, die teilweise als fanatische Anhänger des Heidentums aus Hass gegen das Christentum, teilweise aus Politik mit Rücksicht auf die Wünsche des Thronfolgers für die Verfolgung stimmten, auf spezielle Verbindungen mit hervorragenden Mitgliedern des Hofs zurückzuführen. Sollte sich in jenem Collegium auch Constantin, der spätere Kaiser, befunden haben, von dem es feststeht, dass er sich damals am Hofe aufhielt, dass er durch einen sehr intimen Umgang

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit dem Kaiser in dessen Anschauungen und Pläne, wie kein zweiter, eingeweiht war? Sollte derselbe Constantin, der später den Lactanz zum Lehrer seines Sohnes auserwählte, etwa schon damals mit ihm im Verkehr gestanden haben? Jedenfalls liegt kein Grund vor, an der Unkenntnis des Lactanz über jene Vorgänge zu zweifeln.[8]) Lässt sich so gegen die Möglichkeit der Vorgänge in der von Lactanz angegebenen Weise aus inneren Gründen nichts einwenden, zumal ein Blick auf das diocletianische Edikt, welches die Verfolgung in Fluss brachte, uns zeigt, dass das Resultat der Verhandlungen zwischen Diocletian und Galerius durchaus mit den Folgen übereinstimmt, so fragt sich, ob nicht widersprechende Mitteilungen anderer Schriftsteller eine andere Vorstellung von der Veranlassung der Verfolgung uns aufzwingen. — Aber kein einziger Schriftsteller berichtet über irgend welche Gründe.[9]) Dagegen bestätigt Eusebius [10]) die Anwesenheit des Galerius in Nicomedia zu jener Zeit, so dass es uns ganz gleichgültig sein kann, wie er dahin gekommen, ob gerufen oder ungerufen. (cf. Hunziker p. 157 sqq.) Derselbe Schriftsteller hat in seiner vita Constantini II, 50, 51 ein Edikt Constantins ad provinciales aufbewahrt, welches auch die Anfrage bei dem Milesischen Apollo berührt und dessen Antwort allein als den Grund der Verfolgung angiebt.

Über allen Zweifel aber wird die Richtigkeit der Schilderung bei Lactanz erhoben, wenn wir hinzunehmen, dass Lactanz bei der Tendenz, die er in seiner Schrift verfolgt (vergl. p. 6 sq.), gar keinen vernünftigen Grund haben konnte, die Partei Diocletians zu ergreifen und diesen hinzustellen als einen, der nur Schritt für Schritt mit dem grössten Widerstreben von seiner vorgefassten Meinung abwich. Wie schwer musste es vielmehr unserem Autor ankommen, bei der Wahrheit zu bleiben und einem anderen die Schuld an dem schrecklichen Unglück der Verfolgung zuzuschreiben!

Galerius war die eigentliche Triebfeder bei jener Verfolgung und zu dieser abscheulichen Rolle hatte ihn seine Stellung als Führer der heidnischen Partei bestimmt. Eine solche, bestehend aus Philosophen, Gelehrten der Schule Alexandriens, betrügerischen Magiern, aus allen Priestern, die vom Altar lebten und der verworfenen Masse eines verdorbenen Volks, suchte mit allen Mitteln den Triumph des Christentums zu verhindern und ihr Haupt in hoher Staatsstellung war Galerius. Dieser hatte den Hass gegen das Christentum mit der Muttermilch eingesogen — war doch nach Lact. cap. 11 seine Mutter eine cultrix deæ montium — und auf ihm beruhte alle Hoffnung der heidnischen Partei für die Vernichtung des Christentums![11])

Trotz alledem ist die Veranlassung zu der diocletianischen Verfolgung für die hervorragendsten Autoritäten auf diesem Gebiete Gegenstand der Controverse geworden. Wohl ist Burkhard p. 332 nicht geneigt, den bei Eusebius 8, 1 berührten innern Zerfall der christlichen

---

[8]) Über die gleichen Vermutungen siehe Mason p. 65 sq.

[9]) Über Eusebius siehe p. 11.

[10]) hist. eccl. 8, 57: *δυεῖν ἐπιπαρόντων κατὰ τὴν αὐτὴν πόλιν βασιλέων, τοῦ τε πρεσβυτάτου τῶν ἄλλων καὶ τοῦ τὸν τέταρτον ἀπὸ τούτου τῆς ἀρχῆς ἐπικρατοῦντος βαθμόν.*

[11]) cf. Neander, Allgemeine Geschichte der christl. Religion und Kirche II, I, p. 2 sq.; Pressensé, Geschichte der 3 ersten Jahrhunderte der christl. Kirche, übersetzt von Fabarius, III, p. 187. Die Übereinstimmung hiermit siehe bei Mason cap. III.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gemeinde unmittelbar vor der Verfolgung als Grund für dieselbe anzunehmen. Doch hält er p. 339 für sehr wahrscheinlich, dass die Christen, wenn auch nicht mit Gewalt, so durch Bekehrung des Hofs die Herrschaft an sich zu reissen versucht hätten. Er beruft sich auf eine Inschrift zu Ehren Diocletians (Gruter, p. 280 Nr. 3) und bringt damit die bei Eusebius 8, 6 erwähnten Aufstände in Syrien in Verbindung, von denen aber keinerlei Beziehungen zu den Vorgängen in Nicomedia nachgewiesen werden können.[12]) Sollte aber bei der Entdeckung eines Komplottes Diocletian nicht schärfere Bestimmungen getroffen haben, als sie die ersten Edikte zeigen? — Hunziker dagegen erscheint es p. 151 ganz überflüssig, nach einer einzelnen Begebenheit, die den Anstoss zu dem christenfeindlichen Vorgehen des Kaisers gegeben hätte, zu suchen, da er die Verfolgung für den Abschluss der diocletianischen Staatsrestauration hält. Er argumentiert folgendermassen: Indem Diocletian den verfallenen Staatsorganismus auf den früheren Grundlagen mit Beseitigung der morsch gewordenen Stützen durch orientalische Formen, bureaukratische Gliederung der Verwaltung wiederherstellen wollte, hätte ihm die alte Religion, mit welcher allerdings die staatlichen Einrichtungen aufs engste verknüpft waren, als einer der mächtigsten Hebel zur Wiederherstellung des Staats dienen müssen, und deshalb sei er auch notwendig ein natürlicher Hüter der alten Staatsreligion geworden. (Hunz. p. 146 sq.) Zur Erreichung seines Ziels habe er ferner alles aufbieten müssen, eine kräftige, zu der Verteidigung des Reichs befähigte und vom Interesse desselben beseelte Generation zu erziehen und wegen der passiven Haltung der Christen in öffentlichen Angelegenheiten habe er von Anbeginn der Regierung den Plan festgehalten, das Christentum auszurotten. — Doch diese Annahme eines lange vorbedachten, berechneten Planes ist besonders aus zwei Gründen unhaltbar. Wenn es einesteils auch feststeht, dass die ersten 18 Jahre seiner Regierung nicht ganz eines feindlichen Vorgehens gegen die Christen entbehrten (vergl. p. 8), so steht andernteils ebenso fest, dass demungeachtet Diocletian niemals vorher energische Massregeln gegen die Verbreitung des Christentums getroffen hat. Vielmehr fuhr unter ihm die Kirche fort, sich zu entwickeln. Alle Tage nahm sie an Zahl und Bedeutung zu. Die gottesdienstlichen Gebäude mehrten sich und wetteiferten an Pracht mit den heidnischen Tempeln. In Nicomedia sogar, dem kaiserlichen Palast gegenüber, stand auf einer Anhöhe ein wahrer christlicher Tempel, ein sichtbares Denkmal der Fortschritte der neuen Religion und der Toleranz der letzten Kaiser. (cf. Lact. cap. 12.) Offizieren des Palastes wurde es erlaubt, mit ihrem ganzen Hause ihren religiösen Pflichten nachzukommen, ohne zu irgend einem Abkommen mit dem Götzendienst genötigt zu werden, und Statthalter von Provinzen waren von Götzenopfern entbunden[13]). Wie ist diese Erscheinung zu erklären bei der Annahme Hunzikers? — Vor allem aber lässt sich diese nicht in Einklang bringen mit Hunzikers Meinung, die dieser von einer schon seit langem getroffenen Bestimmung Diocletians über die Abdankung nach einer 20jährigen Regierung aufstellt. (Vergl. p. 15 sq.) Wenn Diocletian wusste, dass ihm nur noch eine kurze Regierungszeit bevorstehe, wie konnte er da eine Lebensaufgabe, wofür doch Hunziker die Verfolgung hält, bis in sein höchstes Alter hinausschieben,

[12]) cf. Hunziker p. 175.

[13]) Euseb. 8, 1: *οἷς καὶ τὰς τῶν ἐθνῶν ἐνεχείριζον ἡγεμονίας, τῆς περὶ τὸ θύειν ἀγωνίας κατὰ πολλὴν ἣν ἀπέσωζον περὶ τὸ δόγμα φιλίαι αὐτοὺς ἀπαλλάττοντες.* Vergl. Pressensé, III, p. 186.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zumal er ja nicht einmal wissen konnte, ob er es erreichen würde? Musste ihm nicht vielmehr daran liegen, möglichst frühe der sich vor seinen Augen immer mehr ausbreitenden Macht zu begegnen und sie zu bekämpfen, so lange sie nicht Grössenverhältnisse angenommen hatte, die den Ausgang des Kampfes zweifelhaft machen mussten? Jedenfalls wird Hunziker nicht behaupten wollen, dass Diocletian, ein Mann von dem klarsten und feinsten Verstande, über die Macht des damaligen Christentums im Unklaren gewesen sei, so dass er angenommen hätte, über dasselbe in kürzester Zeit Herr zu werden. — So bleibt uns nichts übrig, als den von Lactanz gezeigten Weg zu betreten und den Ausbruch der Verfolgung auf ganz spezielle Zustände zurückzuführen.

Was nun die Frage nach der Zeit des Ausbruchs der Verfolgung betrifft, so berühren wir diese hier nur, weil ihre Beantwortung uns ebenfalls bestimmen muss, den mortes wegen ihrer Abfassung am Ausgangspunkt der Verfolgung selbst einen hervorragenden Wert als Quelle für unsere Zeit einzuräumen. — Während vor der Auffindung der mortes das Jahr für den Anfang der allgemeinen Verfolgung Gegenstand des Streites war, indem Baronius in seinen annales und Petavius in seinem rationarium temporum auf eine falsche Angabe des Augustin (Liber III contra Cresconium) gestützt, — der dieser aber selbst im breviculum collationis diei tertii c. 17 widerspricht, — das Jahr 302 annehmen, steht es jetzt nach den Untersuchungen von Tillemont (notes sur Diocletian p. 595), Heinichen (comment. in Euseb. hist. eccl. p. 11) und Hunziker (Diocletian und seine Nachfolger, Excurs III) fest, dass das von Lactanz cap. 12 (agentibus consulatum senibus ambobus octavum et septimum) gegebene Jahr 303 das richtige ist, zumal es mit den Angaben des Eusebius [14]), den acta S. Felicis [15]) und den fasti consulares Idatiani übereinstimmt. Ebensowenig können die nur scheinbar widersprechenden Angaben des Eusebius [16]) das einzig von Lactanz aufbewahrte Datum erschüttern, der als solches cap. 12 bezeichnet: a. d. VII kalendas Martias, d. h. den 23. Febr., den Tag der Terminalien.[17])

Nicht weniger haben wir die Mitteilungen über die ersten Begebenheiten, mit denen diese allgemeine Verfolgung ihren Anfang nahm, einzig dem Lactantius zu verdanken.

An dem bezeichneten Tage — Lactanz nennt ihn cap. 12 dies primus leti primusque malorum — rückte am frühen Morgen der Präfect in Begleitung von Offizieren und Beamten vor die christliche Kirche in Nicomedia. Die Thüren derselben wurden erbrochen, die darin gefundenen Wertobjekte wurden geplündert und geraubt, die heiligen Bücher verbrannt, worauf das Gebäude durch Soldaten niedergerissen wurde. Von einer Einäscherung desselben hatte man abgesehen, weil man die Verbreitung des Feuers auf nahe liegende Privathäuser befürchten

---

[14]) de martyr. Pal. gleich zu Anfang heisst es: *ἔτος τοῦτο ἦν ἐννεακαιδέκατον τῆς Διοκλητιανοῦ βασιλείας.* Mit denselben Worten wird dasselbe Jahr in hist. eccl. 8, 2, in seinen chronica und in dem von ihm abhängigen chronicon paschale bestätigt.

[15]) acta martyrum 24. Okt. im 10. Band dieses Monats bei den Bollandisten: Diocl. VIII et Maxim. VII coss. Augg.

[16]) Ueber die Lösung des zwischen Eusebius und Lactantius scheinbar bestehenden Widerspruches vergl. Hunziker p. 279.

[17]) Keineswegs befremden kann der Umstand, dass Diocletian auf die Terminalien den Beginn der Verfolgung festgesetzt hat, da schon die Ursache der Verfolgung (p. 8), aber auch sonstige diocletianische Handlungen und Erlasse religiöse Motive erkennen lassen. (cf. cod. Gregorian. V, 1 und XIV, 4; Burkhard p. 48.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

musste. Am folgenden Tage (Lact. c. 13) wurde ein Edikt bekannt gegeben, nach welchem die heiligen Bücher verbrannt, die Kirchen zerstört und die Christen ihrer bürgerlichen Ehren und Rechte beraubt werden sollten, während christlichen Sklaven die Erlangung bürgerlicher Rechte abgeschnitten wurde. — Zur Begründung dieser Erzählung müssen wir berücksichtigen, dass Eusebius, welcher in seiner Kirchengeschichte von derartigen Einzelheiten, abgesehen von dem Edikt, nichts weiss, in einer späteren Rede de laudibus Constantini, cap. 9 unter den nach der Verfolgung zum Wiederaufbau gelangten Kirchen auch der zu Nicomedia Erwähnung thut, woraus unzweifelhaft hervorgeht, dass während der Verfolgungszeit eine Kirche in Nicomedia zerstört worden ist, wenn damit auch nicht bestimmt bezeugt wird, dass die Zerstörung der Kirche den Anfang der Verfolgung gebildet habe. Doch liegt diese Annahme so nahe, da die Kirche gewissermassen die Macht der neuen Lehre äusserlich repräsentiert und gegen sie zuerst, wie in fast allen Religionskriegen, der Hass der Verfolger sich richten musste, dass wir unbedenklich, auch ohne ausdrückliche Zeugnisse anderer Schriftsteller, dem Augenzeugen Lactanz darin Glauben schenken dürfen. Die Zuverlässigkeit unseres Autors gerade an dieser Stelle lässt sich vor allem auch an folgender, freilich geringfügiger Begebenheit nachweisen. In cap. 12 berichtet er, dass das Edikt vom 24. Februar von einem „quidam“ abgerissen worden sei, der da wohl Mut gezeigt, aber nicht recht gehandelt habe. Denselben Vorfall kennt auch Eusebius (hist. eccl. 8, 5), nur dass er, der Fernstehende, auch wissen will, dass der Plakatabreisser *οὐκ ἀσήμων τις, ἀλλὰ καὶ ἄγαν κατὰ τὰς ἐν τῷ βίῳ νενομισμένας ὑπεροχὰς ἐνδοξοτάτων* gewesen sei. Wem von beiden Schriftstellern darin der Vorzug zu geben ist, zumal nirgends, auch nicht in den Martyrakten dessen Name zu finden ist, lässt sich unschwer entscheiden.

In cap. 14 berichtet dann Lactanz über eine Begebenheit, welche die Lage der Christen bedeutend verschlimmern sollte. Galerius nämlich habe, um Diocletian zu schärferen Massregeln gegen die Christen zu bestimmen, insgeheim im kaiserlichen Palast Feuer anlegen lassen, welches einen Teil desselben zerstörte, und habe die Christen der Brandstiftung beschuldigt. Hierauf habe Diocletian die christlichen Hofbeamten aufs grausamste gefoltert, die mächtigsten Eunuchen hinrichten und grosse Mengen Hofleute verbrennen und ertränken lassen, während gegen die heidnischen Mitglieder des Hofs keinerlei Untersuchungen eingeleitet worden seien. Nach 14 Tagen sei zum zweiten Male Feuer ausgekommen, worauf (cap. 15) der Kaiser gegen alle Christen gewütet habe.

Diesen Vorgang kennen ausser Lactanz auch Eusebius, der hiervon in hist. eccl. 8, 1 berichtet und Constantinus, der Sohn des Constantius Chlorus, der damals am kaiserlichen Hofe in Nicomedia weilte. Somit steht die von zwei Augenzeugen berichtete Thatsache des Palastbrandes fest, wenn auch Constantin denselben einer anderen Ursache zuschreibt, als die Kirchenschriftsteller. In seiner oratio ad S. Coetum[18]) spricht nämlich Constantin von einer krankhaften Furcht, welche Diocletian später aus diesem Anlasse vor dem Blitze besessen habe. Da nun die Kirchenschriftsteller den Verdacht, der gegen die Christen erhoben wurde, mit keiner Silbe

[18]) Die Stelle lautet: *οὐ σιωπῶσι δὲ καὶ οἱ ἱστορήσαντες ὧν καὶ αὐτὸς ὧν τυγχάνω. ἐδῃοῦτο μέντοι τὰ βασίλεια καὶ ὁ οἶκος αὐτοῦ, ἐπινεμομένου σκηπτοῦ, νεμομένης τε οὐρανίας φλογός.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu widerlegen versuchen, was ihnen auch nicht gelungen wäre, weil die Folgen denselben durchaus zur Thatsache stempeln, so bleibt uns nichts übrig, als an ihrer Angabe festzuhalten und die Zurückführung des Brandes auf einen Blitzstrahl, wie Constantin thut, als gefälscht zu verwerfen. Wir stimmen vollständig der Meinung Hunzikers bei, der p. 171 den Grund zu dieser Fälschung in dem Umstand erblickt, dass Constantin, der erste kaiserliche Anhänger des Christentums, sich grosse Mühe gegeben habe, den noch später festgewurzelten und wohl begründeten Glauben an die Schuld der christlichen Hofbeamten niederzukämpfen. Deshalb habe er sich zum Anwalt der Christen aufgeworfen und das Gewicht seiner Stellung und seines Zeugnisses für die Entlastung der Christen in die Wagschale gelegt.

Wenn sich so trotz mehrfacher Widersprüche mit Lactanz in alter und neuer Zeit dessen Nachrichten über die Ursache, den Urheber, die Zeit und näheren Umstände des Ausbruchs der Verfolgung als durchaus glaubwürdig erwiesen haben, und wir die genauen Details auf Rechnung seines lokalen Standorts schreiben zu müssen glaubten, so müssen wir begreiflicherweise die mortes als eine Quelle ersten Rangs für obige Vorgänge bezeichnen. Dass Lactanz diese Stelle auch da behauptet, wo er über die Abdankung des Diocletian berichtet, die ebenfalls in Nicomedia erfolgte, wird das Folgende ergeben.

Über diesen wichtigen Vorgang stehen uns neben den zusammenhängenden Berichten der Kirchenschriftsteller Eusebius und Lactantius nur spärliche Notizen einiger späterer Schriftsteller zur Verfügung, die für sich allein kein klares Bild des Vorgangs geben, wohl aber für die Kritik der besonders in Betracht kommenden Kirchenschriftsteller von Wert sind. Da aber auch Eusebius, jedenfalls, weil er den Ereignissen ferner stand, sich hauptsächlich in Redensarten bewegt (vergl. p. 5), so sind wir in der Hauptsache auf Lactantius angewiesen. — Wir werden nun zuerst dessen Bericht folgen lassen, um diesen dann auf seine Glaubwürdigkeit hin zu prüfen.

In cap. 17 der mortes erzählt er, dass Diocletian auf seiner Rückreise von Rom, wo er die Vicennalien gefeiert hatte, von einer Krankheit befallen worden sei, die anfänglich leicht auftrat, aber durch die Strapazen der Reise sich bedeutend verschlimmerte. In Nicomedia selbst trat sie in ein so bedenkliches Stadium, dass bei allen Göttern Bittgebete für seine Gesundheit befohlen wurden. An den Iden des Dezember wurde der Kaiser sogar totgesagt und obgleich dieses Gerücht sogleich desavouiert wurde, so wurde es doch erst vollständig unterdrückt, als er sich an den Kalenden des März zum ersten Male wieder, kaum erkennbar, öffentlich zeigte. An den Iden des Dezember sei er im ganzen wieder hergestellt gewesen, doch habe sich seitdem infolge jener Krankheit bisweilen ein geistiges Übel bemerkbar gemacht. Das habe Galerius veranlasst, nach Nicomedia zu kommen, um seinen Schwiegervater zur Abdankung zu veranlassen, *iam* (cap. 18) *senem esse, dicens, iam minus validum et administrandæ rei publicæ inhabilem.* Eusebius (hist. eccl. 8, 13)[19]) begründet nun die Abdankung Diocletians direkt mit jener Krankheit und ihren Folgen; auch Eutropius in seinem breviarium scheint lib. IX, 27 darauf anzuspielen, wenn er sagt: *quum ingravescente aevo parum se idoneum Diocletianus mode-*

---

[19]) *νόσου γὰρ οὐκ αἰσίας τῷ πρωτοστάτῃ τῶν εἰρημένων ἐπισκηψάσης, ὑφ' ἧς δὴ καὶ τὰ τῆς διανοίας εἰς ἔκστασιν αὐτῷ παρήγετο σὺν τῷ μετ' αὐτὸν δευτερείοις τετιμημένῳ τὸν δημώδη καὶ ἰδιωτικὸν ἀπολαμβάνει βίον.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rando imperio esse sentiret, ebenso Zonaras, der annales XII, 32 *τὸν ὄχλον τῶν πραγμάτων* und seine *ἀπόνοια* als Grund angiebt. Besonders fällt noch in die Wagschale, dass auch Constantin einer Geisteskrankheit des Diocletian Erwähnung thut, die nach ihm ihren Grund in der Gewitterfurcht hatte. (cf. p. 13 Anm.) Auch die Darstellung Kaiser Julians scheint auf diesen Grund der Abdankung Bezug zu nehmen, wenn er in seinen Cæsares (Spanheim, p. 315) sagt: *κάμνοντος ἑαυτοῦ*. Wegen der Übereinstimmung dieser verschiedenen Zeugnisse und wegen der absoluten Unmöglichkeit einer hier vorliegenden gehässigen Fälschung durch die Kirchenschriftsteller, die eine jahrelange Krankheit doch nicht aus der Luft greifen konnten, steht es ausser allem Zweifel fest, dass Krankheit und Altersschwäche die Abdankung Diocletians veranlasst haben. — Trotzdem wollen Burkhard p. 344 und nach ihm Hunziker p. 193 sqq. und 251 sqq., ebenso Mason p. 239 diesen sonst so natürlichen Grund nicht gelten lassen, sondern sie suchen und finden ihn in einer durchaus gekünstelten Erklärung, nach welcher der Rücktritt nach dem 20. Jahre vorher festgesetzt gewesen und ein integrierender Teil der diocletianischen Reichsordnung gewesen sei. So viel Bestechendes auch diese Combination haben mag, so müssen wir doch bedauern, uns derselben nicht anschliessen zu können, weil nirgends eine stichhaltige Beweisführung vorgebracht wird und vor allem, weil kein Schriftsteller über eine solche eminent wichtige Bestimmung irgend etwas berichtet. — Vor allem stösst sich Hunziker an die Überlieferung, weil ihm dabei der gleichzeitig erfolgte Rücktritt des Mitaugustus Maximianus in Italien unbegreiflich erscheint. Wohl unterliegt diese Thatsache keinem Zweifel, aber ebenso begreiflich wird sie, wenn man die Stellung Maximians zu Diocletian berücksichtigt, die keineswegs, wie man anzunehmen geneigt sein möchte, in einem coordinierten Verhältnisse zu einander standen. Es bestand vielmehr trotz vieler Rechte, welche von den beiden Augusti gemeinsam ausgeübt wurden, eine Oberherrschaft, welche in den Händen des Diocletian lag und naturgemäss auf Grund der Entstehung der zweiten Augustusstelle auch willig von Maximian anerkannt wurde.[20]) Als nämlich Diocletian die Notwendigkeit erkannt hatte, dass dem Einfluss der Legionen auf die Wahl der Imperatoren Einhalt gethan und das Imperium auf eine Weise befestigt werden müsse, dass es nicht jeden Augenblick durch einen Mordanfall bis in seine Grundfesten erschüttert werden könne, so fasste er den Entschluss, die Grenzkriege, die schon häufiger siegreiche Feldherren veranlasst hatten, den Thron zu beanspruchen, in die Hände einer Persönlichkeit zu legen, von der er keine Empörung zu befürchten hatte. Das war sein Jugendfreund und Kampfgenosse Maximian, den er deshalb im Jahre 285 zum Cæsar und nach den Fasti Idatiani am 1. April 286 zum Augustus erhob. Da Diocletian diese bisher unbekannte Einrichtung nur in der Absicht traf, um einen treuen und zuverlässigen Mann zur Bekämpfung der Gallier zur Hand zu haben, so ist nicht anzunehmen, dass er diesem eine Autorität eingeräumt hätte, die sich über sein Leben oder die damaligen Verhältnisse hinaus hätte erstrecken können. Deshalb mag wohl schon damals auch ein Ab-

[20]) Hierüber belehren uns die übereinstimmenden Zeugnisse des Eutrop. IX, 24, der von Maximian Herculius sagt: *hic naturae suae indulgens, Diocletiano in omnibus, etiam severioribus consiliis obsecutus est*, und des Aurel. Victor, der in seinen Cæsares 39 die Hochachtung der Mitkaiser mit den Worten zeichnet: *Valerium ut parentem seu dei magni suspiciebant modo.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kommen getroffen worden sein, dass Maximian sofort seine Würde niederlegen solle, wenn Diocletian dasselbe thue. (cf. Ranke III, p. 475.) So ehrenvoll demnach die Stellung Maximians war, so war sie doch keine freie, da ihr unlösbare Fesseln anhafteten, deren sich Maximian bei der geistigen Überlegenheit des Diocletian nicht entledigen konnte. Wohl zutreffend berichten deshalb auch Aurel. Victor[21]) und Eutropius[22]), dass Maximian nur ungern — wahrscheinlich, weil er sich zu Diocletian nicht mit Erfolg in Opposition stellen konnte — von der Regierung zurückgetreten sei, als er dazu aufgefordert wurde. Deshalb auch versuchte Maximian später, als nach dem Rücktritt Diocletians der frühere Zwang in Wegfall gekommen war, mit allen Mitteln die Herrschaft wieder an sich zu reissen. (cf. Lactantius cap. 28 sqq.)

Somit ist es nicht nötig, wegen der gleichzeitigen Abdankung des Maximian zu der geschraubten Erklärung Hunzikers u. a. seine Zuflucht zu nehmen und den natürlichen Hergang, wie ihn die Kirchenschriftsteller, hauptsächlich Lactanz, erzählen, anzuzweifeln.[23])

Wenn Diocletian eine die Nachfolge regelnde Bestimmung getroffen hat, um die, in letzter Zeit besonders, beim Ableben eines Kaisers entstandenen Wirren, oder auch, um die Nachfolge eines unfähigen Erben zu verhindern, so konnte sie sich nur beschränken auf die öffentliche Designierung des Thronfolgers bei Lebzeiten. Hierdurch erreichte er einmal, dass den friedliebenden, allen Parteiumtrieben abgeneigten Elementen beim Ableben des Kaisers sofort der Sammelpunkt bekannt war, um den sie sich zur Verhütung von Verwirrungen vereinigen konnten, dann aber, dass durch deren sofortiges Zusammenstehen den revolutionären Bestrebungen herrschsüchtiger Generale der Boden entzogen wurde, auf dem sie bisher in der ersten Aufregung des Volks über die Ungewissheit der Zukunft ihre Früchte geerntet hatten.[24])

Wie wir die wichtige spezielle Angabe des Datums für den Beginn der Verfolgung einzig dem Lactantius zu verdanken hatten, so verdient er nicht weniger für die Mitteilung des Tags der Abdankung, den er allein angiebt, wohl deshalb, weil für ihn, wie für jeden Nicomedier, dieser wichtige Akt hervorragendes Interesse hatte, unseren besonderen Dank. In cap. 19 der mortes bezeichnet er hierfür die Kalenden des Mai.[25]) Wir wollen jetzt prüfen, wie sich dieses

---

[21]) Cæsares 39: *valentior .. cum in sententiam Herculium aegerrime traduxisset.*

[22]) Eutr. X, 2: *Maximianus Herculius ad spem arrectus resumendi fastigii, quod invitus amiserat.*

[23]) Als Gegenbeweis kann noch der Umstand dienen, dass Diocletian bei seiner Abdankung selbst als Grund dafür seine Schwäche angiebt. (cf. Lactanz cap. 19, p. 18.)

[24]) Die von Burkhard, Hunziker u. a. vertretene Annahme einer 20jährigen Regierungszeit stützt sich hauptsächlich auf eine Stelle bei dem Panegyricus Maximiano et Constantino, wo es IX p. 331 (bei Arntzen) bei Gelegenheit der Abdankung des Maximian heisst: *sed consilii olim, ut res est, inter vos placiti constantia et pietate fraterna.* Doch steht dieser Wortlaut durchaus nicht im Widerspruch mit unserer Meinung, da auch wir ein Abkommen zwischen Maximian und Diocletian annahmen und mehr darin nicht finden können. cf. Lact. cap. 20. Noch sei erwähnt, dass Eutrop. IX, 27 diese Übereinkunft erst in die späteren Jahre zu verlegen scheint, wenn er sagt: *Cum tamen ingravescente ævo parum se idoneum Diocletianus moderando imperio esse sentiret, auctor Herculio fuit, ut in privatam vitam concederent.* Doch kann hierin auch die auf einem früheren Abkommen beruhende Weisung liegen, welche ihm Diocletian kurz vor seiner Abdankung noch zugehen liess, ebenfalls zurückzutreten, da er jetzt die Zeit für gekommen halte.

[25]) Das Jahr giebt er hier nicht besonders; es lässt sich aber aus dem Zusammenhang leicht erschliessen. Nachdem er in cap. 12 den Anfang der Verfolgung auf den 23. Februar 303 (vergl. p. 12 sq.) an-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Datum zu den Berichten anderer stellt. — Nach den Angaben des Eusebius in der hist. eccl. 8, 13,[26]) und den chronica ad. ann. 20 Diocletiani II, 189[27]) hat Petavius die Abdankung in das Jahr 304 verlegt. Jetzt nun weisen uns die martyres Palæstinæ[28]) auf den richtigen Weg. Indem nämlich mit den unten citierten Worten Eusebius an Martyrien anknüpft, welche auf den 24. März 305 fallen, muss die Bestimmung des Petavius als unrichtig fallen, denn Eusebius selbst verlegt nach den martyres die Abdankung jedenfalls nicht in die erste Hälfte des Jahres 304/5 (April—April), sondern in die zweite und noch dazu ganz an das Ende dieses Jahres. Danach differiert er nur um wenige Tage, höchstens um einen Monat, mit Lactanz, wenn dieser den 1. Mai angiebt. Nun ist aber eine Inschrift aus Rom erhalten (Muratori, p. 371, 2), welche eine noch genauere Zeitbestimmung ermöglicht. In dieser heisst es: *Constantio et Maximiano nobb. Cæss. V coss. XVIII Kal. Maii* ..... Da hier also Maximian und Constantius in der Mitte des Monats April 305 noch als Cäsaren, aber noch nicht als Augusti bezeichnet werden, so sind die Angaben des Eusebius ungenau, und bei der geringen Differenz zwischen ihm und Lactantius kann der von Lactanz angegebene und von der erwähnten Inschrift gestützte Termin als der wirkliche Tag der Abdankung unbedenklich festgehalten werden.

Nachdem der 1. Mai erschienen, begab sich eine zahlreiche Menge auf den Platz, wo seiner Zeit Diocletian selbst den Purpur entgegengenommen hatte, um dem feierlichen Akt der Abdankung beizuwohnen. Auf einer Anhöhe, ungefähr 3000 Schritte von der Stadt entfernt, war es, wo eine Tribüne, mit dem Standbild des Jupiter geschmückt, errichtet worden war, von der herab der Kaiser in festlichem Schmucke, umgeben von seinem Nachfolger Galerius, Offizieren und Hofbeamten, in einer letzten Rede an das Volk die Gründe seiner Abdankung entwickelte. Bei seiner geschwächten Gesundheit sehne er sich nach Ruhe, er lege deshalb das Imperium auf stärkere Schultern und ernenne hiermit neue Cæsaren und zwar den Flav. Valerius Severus und den Galerius Valerius Maximinus (Daja). Als er letzterem, der allein anwesend war, seinen Purpur umgelegt, verliess er den Platz, um sich sofort nach Illyrien einzuschiffen. Diese Erzählung des Lactanz, in sich zusammenhängend, natürlich und bestätigt durch die Vorgänge in Mailand bei der gleichzeitigen Abdankung des Maximian, beruht jedenfalls auf Augenzeugenschaft und ist, einige rhetorische Zuthaten abgerechnet, als zweifellos historisch anzusehen, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, dass Eutropius X, 2, Orosius III, 25, Eusebius in seinen chronica und Zosimus II, 8 die Wahl der Caesaren von dem Akt der Abdankung trennen und sie später von Galerius als Oberkaiser vornehmen lassen. Doch haben wir keine Veran-

gesetzt, berichtet er cap. 17 von Diocletians Reise nach Rom in demselben Jahre, wo er a. d. duodecim kalendas Decembres die Vicennalien feierte. Auf der Rückreise befiel ihn jene Krankheit, die ihn während des ganzen Jahres 304 ans Lager fesselte und die Veranlassung gab, dass er an den Iden des December totgesagt wurde. Erst an den Kalenden des März — also 305 — zeigte er sich wieder und nach wenigen Tagen (Lact. 18) erschien Galerius, um ihn zur Abdankung zu bewegen.

[26]) *οὔπω δ' αὐτοῖς τῆς τοιαςδὶ κινήσεως δεύτερον ἔτος πεπλήρωτο, καί τε περὶ τὴν ὅλην ἀρχὴν νεώτερον γεγονὸς τὰ πάντα πράγματα ἀνατρέπει.*

[27]) secundo anno persecutionis Diocletianus Nicomediæ, Maximianus Mediolani purpuram deposuerunt.

[28]) In cap. 3 sagt er: *ἐν τούτῳ ματαβολή τις τῶν κρατούντων.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lassung diesen zu folgen, da die fasti Idatiani wie Lactantius die Caesarwahl mit der Abdankung zusammenfallen lassen. — Auffallend ist, dass Lactanz bei diesem feierlichen Akte nicht auch der von Diocletian bestimmten Augusti gedenkt. Jedenfalls aber hat Lactanz die Erwähnung des Galerius unterlassen, weil er dessen Nachfolge schon in cap. 18 bei Gelegenheit der zwischen Diocletian und Galerius gepflogenen Verhandlungen des weiteren erörtert hat, während die in Mailand erfolgte Erhebung des Constantius Chlorus zum Augustus für den Occident[29]) dem Lactanz hauptsächlich wegen der kurzen Regierung desselben zu wenig bekannt war. Zudem bot Constantius bei seinem Wohlwollen, das er den Christen entgegenbrachte, keine Angriffspunkte und kein Material, das für den Zweck seines Buches geeignet war.

Lactantius beschränkte sich also auf die Erwähnung der Caesarwahl, wohl auch, weil es ihm viel wichtiger erschien, seiner und der Anwesenden Verwunderung Ausdruck zu geben darüber, dass nicht Constantin, der spätere Kaiser, der Liebling Diocletians, sich unter den Gewählten befunden habe. — Wie diese Punkte abermals geeignet sind, die genaue Bekanntschaft des Lactantius mit nikomedischen Vorgängen zu illustrieren, so verraten hauptsächlich sie eine auffallende, auf dem einseitigen Standpunkt des Verfassers beruhende Mangelhaftigkeit seiner Angaben, die unzuverlässig werden oder meistens ausbleiben, sobald sie ein dem Zwecke des Buchs oder der Hauptstadt Nikomedia entfernt liegendes Gebiet streifen. Lactantius hat nicht die Absicht gehabt, die Vorgänge seiner Zeit nach jeder Richtung hin zu verfolgen und darzustellen, sondern er giebt uns nur eine Spezialgeschichte derjenigen mortes, welche auf Christenverfolgungen zurückzuführen sind, und die politischen Ereignisse hauptsächlich seiner Zeit nur soweit, als sie in den Rahmen dieser Geschichte hineinfallen. Deshalb hatte für ihn die Abdankung Maximians in Italien kein Interesse, deshalb aber auch finden sich bei ihm über bestimmte Punkte detaillierte Angaben, wie bei keinem anderen Schriftsteller.

Nachdem wir nun diese sich speziell auf Nikomedia beziehenden Angaben, soweit sie die letzten drei Regierungsjahre Diocletians berühren, geprüft und als durchaus unanfechtbar erfunden haben, müssen wir den mortes für die in Frage kommenden Begebenheiten einen hervorragenden Platz unter den den gleichen Stoff behandelnden Werken der alten Zeit einräumen. Die Berechtigung hierzu würde aber noch mehr vor Augen treten, wenn wir den Nachweis für die Glaubwürdigkeit des Lactantius auch für die nachdiocletianische Zeit geführt hätten; denn auch hier würde in den meisten Fällen bei einem Vergleich mit den anderen Schriftstellern das Resultat zu Gunsten des Lactantius ausgefallen sein. Dies lag jedoch nicht im Bereiche dieser Abhandlung, deren Grenzen wir sonst weit überschritten haben würden.

---

[29]) Die Beweisführung, dass Constantius Chlorus wirklich Augustus war, siehe bei Hunziker, p. 205 sqq. und Ranke, Weltgeschichte, III p. 494 sqq.

Saalfeld, Mitte Februar 1885.

Wehner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lassung diesen zu folgen, da die fasti Idatiani Abdankung zusammenfallen lassen. — Auffallend ist, dass nicht auch der von Diocletian bestimmten Augusti geden Erwähnung des Galerius unterlassen, weil er dessen Nachf er zwischen Diocletian und Galerius gepflogenen Verhandlu rend die in Mailand erfolgte Erhebung des Constantius ent[29]) dem Lactanz hauptsächlich wegen der kurzen Reg ar. Zudem bot Constantius bei seinem Wohlwollen, das ne Angriffs-punkte und kein Material, das für den Zweck

Lactantius beschränkte sich also auf d uch, weil es ihm viel wichtiger erschien, seiner und der k zu geben darüber, dass nicht Constantin, der spätere unter den Gewählten befunden habe. — Wie diese Pun ue Bekannt-schaft des Lactantius mit nikomedischen Vorgä tsächlich sie eine auffallende, auf dem einseitigen Standp gelhaftigkeit seiner Angaben, die unzuverlässig werden ode dem Zwecke des Buchs oder der Hauptstadt Nikomedia ctantius hat nicht die Absicht gehabt, die Vorgänge sein erfolgen und darzustellen, sondern er giebt uns nur eine welche auf Christenverfolgungen zurückzuführen sind, und h seiner Zeit nur soweit, als sie in den Rahmen dieser G für ihn die Abdankung Maximians in Italien kein Intere bei ihm über bestimmte Punkte detaillierte Angaben, wie

Nachdem wir nun diese sich speziell , soweit sie die letzten drei Regierungsjahre Diocletians unanfechtbar erfunden haben, müssen wir den mortes fü heiten einen hervorragenden Platz unter den den gleiche ten Zeit einräumen. Die Berechtigung hierzu würde a enn wir den Nachweis für die Glaubwürdigkeit des Lact Zeit geführt hätten; denn auch hier würde in den meis den anderen Schriftstellern das Resultat zu Gunsten des jedoch nicht im Bereiche dieser Abhandlung, deren Gren n würden.

---

[29]) Die Beweisführung, dass Constantius Cl iker, p. 205 sqq. und Ranke, Weltgeschichte, III p. 494 sqq.

Saalfeld, Mitte Februar 1885.

Wehner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf